D Möwe Jonathan

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **16 (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

TEXTPROBE AUS: ALOIS SENTI, DR RÄÄGÄPFYFER

(Beginn der Geschichte Ä Lindä zum Giburtstag)

Asä jungverhüroutet hät üserä Groussvater uf dr Houchwiisä jus ä Baumschuel ygrichtet. Hauptsächli Obscht- und Zierbäüm und nämis Stuudä. Duä ständ, si seïen na am Zmorgä gsii, ä jungä Maa under dr Huustüür und säägi, är suechi für d Kuranschtaltä z Ragaz ä Lindä und findi käini. Jetz heï mä nä uf Flums gschiggt. Dr Härr Simon – für diä, wos nid wüssen, das isch dr Gründer vu dä Kuranschtaltä z Ragaz, ä chlynärä Maa, aber ä Härr – well am Nomitag dunerä Daamä ä Lindä vereïrä. Äs gäng umenä Giburtstagsgschingg.

Jetz wäiss jo jedä, ass ds Versetzä vumenä Baum aafangs Juni schu ächläi rissgiert isch. Dr Groussvater muess si aber glych nid lang psunnä haa. I dem Fall müess mä jetz sofort um ä Houbi Nanti uus. Där soll dr Läiteräwaagä paraad machä und aagschierä. Am nüüni wärdi in dr Baumschuel jus verlaadä. Allem aa muess das gchlapet haa. Wo si über d Bläichi ufi gfaarä seïen, heïs z Mels gad ölfi glütet. Zringelum seï alls am Häüä gsii. Und dr Nanti heï gjuumeret, ass er jetz nid häüä chünn. Na wägemä so nä Giburtstag z Ragaz. Dr Groussvater würt ä dinn au bischwichtiget haa. Ds Wätter heïbi mourä au na. Diä Lindä aber well mourä niemert meï. Um di drüü umä sind si dinn ämel z Ragaz an der Chilchä verbeï gfaarä. Spöüteschtens um di drüü umä. Dm Groussvater isch halt schu dra gläägä gsii, mit dä Kuranschtaltä in ds Gschäft z chuu, we mä dem säit. Är wüss es jo au nid, aber vilicht heïen diä z Ragaz joub alpot nämis a Giburtstag.

Die Pointe der Geschichte bringt jeden mit Sicherheit zum breiten Schmunzeln.

D MÖWE JONATHAN

Ich habe das Privileg, täglich vom Fenster aus dem Gleiten und Kreisen einer Gruppe von Rotmilanen zuschauen zu können; dabei überträgt sich unwillkürlich das Gefühl, diese Vögel geniessen bewusst und lustvoll ihre Flugfiguren. (Und manchmal frage ich mich, warum sie den hartnäckigen Quälgeistern von Krähen, von denen sie so störend belästigt werden, nicht gelegentlich den Garaus machen.) So kann ich durchaus auch die Faszination nachfühlen, die vom Buch «Die Möwe Jonathan» («Jonathan Livingston Seagull») des Amerikaners Richard Bach ausgeht und zum bekannten gleichnamigen Film (1973) mit der Musik von Neil Diamond geführt hat.

Es geht um eine Möwe, welche sich von den andern abheben will, weil sie mehr als nur Fressen und Alltag sucht, und daher in nicht nachlassendem Ehrgeiz ganz unerhörte Flugkünste entwickelt. Sie wird damit Symbol einer Sehnsucht, die wohl in jedem Menschen wohnt:

etwas Unerhörtes zu erreichen, es weiter zu bringen, seine Träume zu verwirklichen.

Barbara und Markus Traber haben das Buch ins Berndeutsche übertragen mit der Widmung «Für di richtigi Möwe Jonathan, wo mir alli i üs inne hei». Das sehr schön gestaltete Buch ist durchsetzt mit vielen faszinierenden, ganzseitigen Bildern fliegender Möwen und kann auch mit Audio-CD als Hörbuch genossen werden.

Jürg Bleiker

Richard Bach: D Möwe Jonathan. Bärndütsch: Barbara und Markus Traber. Diederichs 2007. Buch (gebunden) 95 S., ISBN 978-3-7205-3028-6, Fr. 24.90, Audio-CD (Spielzeit 65 Min.) ISBN 978-3-7205-7005-3, Fr. 24.90.

ROTWELSCH FÜR ANFÄNGER

Ein bisschen sprechen wir alle rotwelsch. Wir gehen in die *Beiz* und manch einer kommt *blau* wieder heraus. Wer falsch parkiert, muss eine Busse *bläche*, wenn er *vo de Schmier* erwischt wurde. Und es gab eine Zeit, in der man *Hanf* noch nicht rauchte, sondern aß. Einen Betrüger nennen wir *Gauner*. Wir wünschen jemandem *Hals- und Beinbruch* und wissen, wo de *Barthli de Moscht* holt. Als Soziolekt ist Rotwelsch untergegangen, doch die rotwelschen Ausdrücke haben Eingang in die Umgangssprache gefunden und finden sich gelegentlich versteckt auch in der Literatursprache, wie Schillers *Roller* aus den Räubern zeigt. Aber sie genießen auch in unseren Dialekten Gastrecht. Vereinzelte Reste des Rotwelschen liegen noch in der Soldatensprache vor, größer ist der rotwelsche Anteil in Quartiersprachen wie der Basler Hösch- und Haiwoog-Sprache ... oder der wohl bekanntesten unter diesen städtischen Sondersprachen, dem Berner Mattendialekt («Mattenenglisch») mit seinen *Modis* und dem bekannten *Ligu Lehm*.

Die Bekanntheit des Rotwelschen, der Jahrhunderte alten Sprache der Bettler, Vaganten und Gauner, ist in den letzten Jahrzehnten leider etwas in Vergessenheit geraten. Doch vielleicht schafft es Hansjörg Roth mit seiner kleinen, aber gediegenen Einführung «Barthel und sein Most», die 2007 im Verlag Huber erschienen ist, das Interesse an dieser Geheimsprache wieder zu wecken, die einst im ganzen deutschsprachigen Raum verbreitet war. Denn wie der Untertitel «Rotwelsch für Anfänger» verspricht, präsentiert Roth zusammen mit einer Auswahl an rotwelschen Ausdrücken viele erhellende Hintergrundinformationen über die Standessprache der sozialen Randgestalten. Eingestreut in die alphabetisch gegliederten Wortlisten finden sich kurze Glossen zu Themen wie Herkunft, Alter und Verbreitung des Rotwelschen, zu den schriftlichen Quellen, zur Etymologie bzw. zu neueren Deutungsansätzen der Begriffe «rot» und «welsch» oder auch zum jiddischen Einfluss auf das Rotwelsche, das in seinem Grundbestand aber dem Deutschen zuzuordnen ist. Diese Informationen und die Illustrationen aus historischen Quellenschriften unterbrechen die strenge Monoto-